

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 35.

KÖLN, 1. September 1866.

XIV. Jahrgang.

Inhalt. Die Musik in Holland. I. — Musicalische Zustände in Leipzig. Von Dr. Oscar Paul. (Fortsetzung.) — Tages- und Unterhaltungsblatt (Leipzig, die musicalisch-declamatorische Gesellschaft *Andante-Allegro*, Concertmeister Auer — Ungefälligkeit — Wien, Offenbach, Operette „Blaubart“ — Das Gesangsfest in Louisville).

Die Musik in Holland.

I.

Wir haben schon öfter in dieser Zeitschrift erwähnt, dass von unseren westlichen Nachbarländern Holland dasjenige ist, in welchem der Sinn für deutsche, und das heisst doch wohl auch für gute Musik, wie sie sich in Oratorien und Cantaten, in Orchester- und Kammermusik offenbart, am kräftigsten lebt und in Verbindung mit dem Sinne für Association, der in Holland von den alten freistaatlichen Zeiten her sich fortgeerbt hat, musicalische Zustände erzeugt, für welche die Masse der Gebildeten mehr Theilnahme und mehr Empfänglichkeit zeigt, als dies in Belgien und in Frankreich der Fall ist.

In Belgien mag das Conservatorium in Brüssel für Würdigung der musicalischen Bestrebungen eine Geltung haben, aber die Concerte desselben, vier im ganzen Jahre, können nicht mitzählen, wenn von höherer Cultur der Instrumentalmusik und von Empfänglichkeit des Volkes dafür die Rede ist. In wie weit des wackeren Samuel's *Concerts populaires* in Brüssel und die Bestrebungen Soubre's, des Directors des lütticher Conservatoriums, Boden finden werden, müssen wir erst noch abwarten. In der Oper und in dem übrigen Musiktreiben ist der französische Geschmack immer noch vorherrschend, während in Holland der einzige Rest desselben — die französische Oper im Haag — immer mehr an Credit verliert und von der deutschen in Rotterdam überflügelt wird. Der einzige Zweig der Tonkunst, der in Belgien in neuerer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht hat, ist der Männergesang; zwar lässt sich gegen die Wahl der Stücke bei den öffentlichen Productionen auch der besten Vereine in Lüttich, Brüssel, Gent Manches einwenden, aber die Studien sind vortrefflich und von schönem Erfolge.

Wie es in den Provincialstädten von Frankreich mit der Cultur der höheren Gattungen der Tonkunst aussieht,

ist bekannt; auch die in den letzten Jahren veranstalteten Concerte in Lyon, Marseille, Bordeaux u. s. w., selbst so genannte Musikfeste im Süden und Westen, sind bis jetzt nur als Versuche anzusehen, aus deren Folgen erst sichtbar werden muss, ob der Geschmack der Franzosen am Einzelnen und an der Virtuosenleistung sich zum Genusse einer gediegenen Tonschöpfung von grösserem Umfange erheben kann. Denn bei der Lebhaftigkeit und Beweglichkeit des französischen Charakters wird selbst in Paris, trotz allem sogenannt classischen Musikmachen, das ja neuerdings sogar bis zur höflichen Anhörung von Bach's Clavier-Compositionen hinaufgeschraubt worden, das alte Wort: „*Sonate, que me veux-tu?*“ stets seine Geltung behalten, namentlich was die Menge des feineren Publicums betrifft. Man sehe sich nur die Zuhörerschaften in den pariser Concerten an! Sehr anständige, höchst elegant costumirte Damen und Herren, alles *des gens comme il faut*, eine Menge Patrone und Patronessen aus der Aristokratie — *s'il en reste!* — und der hohen Finanz, unter ihnen kein Mensch um irgend eine geistreiche Redensart über die Tonkunst verlegen; dann eine grosse — vielleicht die grösste Anzahl der Zuhörer — von Künstlern von Fach, die wie Freiwillige unter die noble Menge vertheilt sind, um die Urtheilskraft derselben zu unterstützen und die Rechte der Freundschaft geltend zu machen; man sehe sich dieses Publicum an und frage sich, ob nicht in unbewachten Augenblicken auf den meisten Gesichtern geschrieben steht: „*Musique, que me veux-tu?*“ Vollends eine Sinfonie eine halbe Stunde lang anzuhören, von Oratorien dürfen wir natürlich gar nicht sprechen, das ist ein Opfer, das man der Convenienz und dem Tone, nicht den Tönen bringt. — Man wird uns Padeloup's *Concerts populaires* entgegen halten. Gut; wir haben sie seit ihrem Entstehen als ein schönes und hoffentlich einflussreiches Unternehmen begrüsst; ist aber Padeloup nicht schon jetzt genöthigt, anstatt zu Höherem fortzuschreiten, nach dem nichts

weniger als lobenswerthen Beispiele der Conservatoire-Concerte gezwungen, ebenfalls Bruchstücke von grossen Orchesterwerken zu bringen und das Kunststück des Vortrages von Kammermusik durch das ganze Streich-Orchester nachzuäffen?

Wir sind weit entfernt, den Franzosen ihren Mangel an Empfänglichkeit für grosse Musik zum Vorwurfe zu machen, wir sprechen nur von der Thatsache; wir bewundern ihr fruchtbares Genie für das heitere Genre, für die komische Oper, für Chansons mit eben sowohl musicalischen als dichterischen Pointen, ihren feinen unübertroffenen Sinn für vollendete technische Ausführung — alles das ist ihr wesentliches Eigenthum, ihre Natur; was darüber ist, das ist darauf gepfropft und trägt keine Früchte.

Anders, ganz anders ist es in Holland. Dort hat, wie in Deutschland, jede grössere Stadt ihre Gesangschule, ihren Gesangverein, ihren Orchesterverein, ihre Abonnements-Concerte Jahr aus, Jahr ein. Es zeigt sich hier wie in Deutschland, dass die Centralisation und eine Metropole mit Dictatur des Geschmacks für die Musik, die verbreitetste und allgemeinste Kunst, nicht nur nicht nothwendig, sondern eher schädlich als nützlich ist.

Ueber die Wirksamkeit der grossen, über ganz Niederland verbreiteten Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst haben wir schon öfter in unserer Zeitschrift berichtet; der gegenwärtige Artikel soll hauptsächlich nur die Leistungen der verschiedenen Concert-Vereine in Vocal-, Orchester- und Kammermusik ins Auge fassen. Nach einem alten Brauche, der sich aus den Zeiten herschreibt, wo in Holland vorzugsweise die philologischen Studien blühten, haben fast alle diese Vereine lateinische Namen, wie z. B. *Eruditio musica*, *Diligentia*, *Felix Meritis* u. s. w., was den Fremden zuweilen veranlasst, dabei an wissenschaftliche Gesellschaften zu denken*). Die bedeutendsten Städte in musicalischer Rücksicht sind Amsterdam, Rotterdam, Haag und Utrecht; ihnen schliessen sich Leyden, Arnheim, Nymwegen, Dortrecht, Deventer, Delft, Middelburg, Zirksee, Zütphen, Groningen u. s. w. an.

Amsterdam besitzt in dem Vereine *Felix Meritis* eines der ältesten und berühmtesten Concert-Institute. Es hat, wie alle anderen, seinen besonderen, von der General-Versammlung aller Vereins-Mitglieder gewählten Vorstand; musicalischer Dirigent ist Verhülst. Es finden jährlich zehn Winter-Concerte Statt; sie begannen für die vergangene Saison am 1. December 1865 und schlossen am 13. April 1866.

*) Diese Sitte ist so allgemein, dass auch gemeinnützige, ja, auch nur rein gesellige Vereine lateinische Namen tragen, eben so Privat-Besitzungen. So sahen wir z. B. am Gartenthore eines Landsitzes die sinnige Inschrift: *Tandem* (Endlich).

Ouverturen brachten die Programme von Cherubini Lodoiska; Mozart Figaro; Gade Hamlet; Weber Euryanthe; Mendelssohn Fingalsböhle; Mozart Entführung; Mendelssohn Sommernachtstraum (nebst den übrigen Nummern); Beethoven König Stephan; Gade Im Hochland; Mozart Zauberflöte; Cherubini Abencerragen; Beethoven Egmont (3 Mal); Schumann Genoseva; Mendelssohn Ruy Blas; Cherubini *L'hôtellerie portugaise*; Rietz Concert-Ouverture; Weber Oberon.

Sinfonien von Beethoven IV, Haydn *D-dur*, Schumann IV, Mozart (?), Spohr „Weihe der Töne“, Rietz (zum ersten Male), Mozart (?), Beethoven VII. Im letzten Concerte, in welchem der König, die Königin und der Kronprinz anwesend waren, keine Sinfonie.

Grössere Gesangwerke kommen in diesen Concerten nicht vor; den Sologesang vertraten Marie Hasselmans aus Brüssel, Julius Stockhausen (Weber: „Woher ich mich?“ aus Euryanthe, Beethoven's Liederkreis), Mathilde und Salvatore Marchesi, Hauser aus Karlsruhe, Sidonie und Virginie van der Beek, Mad. Gennetier von der französischen Oper im Haag, Asminda Ubrich, Mad. Rudersdorf, Mad. Kollin-Tobisch, Erna Borchard aus Weimar. — Instrumental-Solo-Vorträge von Joachim, Rosa Kastner, J. de Graan (Violine), Elisa und Charles de Try (Violoncellisten aus Brüssel), Leopold Auer, Ernst Pauer, Aug. Wilhelmy (2 Mal), Karl Matys (Violoncellist aus Hannover), Louis Lübeck, H. M. van Boom (Flötist). — Die Violoncellistin Elisa de Try, begleitet von ihrem Vater, erregte grosse Theilnahme durch technische Fertigkeit und schönen Vortrag. An Leopold Auer wurde die Uebertreibung der Tempi gerügt. Wilhelmy gefiel und wurde, ein hier seltener Fall, zu einem nochmaligen Auftreten in einem folgenden Concerte veranlasst; doch sprach man die Erwartung aus, dass er, Joachim's Beispiel folgend, sich einer edleren Richtung widmen möge. Herr Matys spielte ohne Erfolg; Louis Lübeck erregte nach dem Concerte von Goltermann besondere Theilnahme durch den Vortrag eines Adagio von der Composition seines Vaters J. H. Lübeck.

Neben dem nicht grossen Saale von *Felix Meritis* besitzt Amsterdam noch zwei in neuerer Zeit erbaute geräumige und schöne Concertsäle, den einen im Park, den anderen, der auf einige Tausend Zuhörer berechnet ist und den Namen *Paleis voor Volksvlijt* trägt, eine Schöpfung der letzten Jahre.

Unter den anderen Musikvereinen steht die Gesellschaft „Cäcilia“ für Instrumentalmusik, Dirigent Verhülst, oben an. Sie gab ihr zweiundfünfzigstes Concert im November vorigen Jahres im Theater vor vollbesetztem Hause: Sinfonie von Haydn *D-dur*, Scherzo (Sommer-

nachtstraum) von Mendelssohn, Euryanthe-Ouverture von Weber, Egmont-Ouverture von Beethoven, *C-dur*-Sinfonie von F. Schubert. — Am 2. Februar dieses Jahres feierte der Verein das fünfundzwanzigste Jahr seines Bestehens im Parksale. Einer seiner eifrigsten Begründer war der vortreffliche Violinspieler und Componist J. M. van Bree gewesen. Das Programm brachte Cherubini's Anakreon-Ouverture, Mozart's *G-moll*-Sinfonie, Beethoven's *C-moll*-Sinfonie, Weber's Freischütz-Ouverture (zwischen beiden letzten Werken Vortrag des Festberichtes). — Das 54. Concert gab Bennett's „Waldnympe“, Schumann's Sinfonie *D-moll*, Gade's „Hamlet“, Spohr's „Die Weihe der Töne“, Beethoven's Leonoren-Ouverture. — Das Gala-Concert, vom Hofe besucht, am 12. April brachte die Euryanthen-Ouverture, Andante und Menuet von Haydn, *A-moll*-Sinfonie von Mendelssohn, Leonoren-Ouverture von Beethoven.

Die Park-Concerte des Herrn J. Ed. Stumpf erfreuen sich in dem schönen Saale grosser Theilnahme. Auszuzeichnen war im December v. J. in denselben das Auftreten Joachim's (Mendelssohn's Concert und Tartini's Sonate), neben dem der Pianist Lazare in Schatten trat, und kurz darauf wiederum Joachim's (Concert von Beethoven, Spohr's Gesangscene, Suite in *E* von Bach) und Stockhausen's an einem und demselben Abende.

Aufführungen von grossen Vocalwerken veranstaltete die amsterdamer Abtheilung des Vereins zur Beförderung der Tonkunst im Park unter Verbülst's Direction drei: im December v. J. Händel's Messias (Solisten Frau Offermans, Collin-Tobisch, Herr Wolters, Herr Behr); am 6. März 1866 Beethoven's Christus am Oelberge (hier „Die Maccabäer“ mit anderem Texte), Schumann's Faust, erste und dritte Abtheilung; am 19. April, zur Unterstützung von Musikern: Haydn's Jahreszeiten (Solisten Frau Offermans, die Herren Schneider und Bletzacher). — Ausserdem führte der Gesangverein *Musicae et Amicitiae* Händel's hundertsten Psalm und Mendelssohn's Hymne für Alt und Chor unter Leitung seines Dirigenten W. Smits auf, und der Verein vom heiligen Vincentius von Paula den 23. Psalm für Tenor-Solo, Chor und Orchester von Richard Hol, ein *Te Deum* von H. J. J. van Bree und „Die Auferstehung“, Oratorium von G. A. Heinze — lauter Compositionen von einheimischen Musikern, unter denen das Oratorium von Heinze (in Amsterdam) bei wiederholten Aufführungen grossen Erfolg gehabt hat und ihn auch verdient. — Der Verein des Herrn W. Smits brachte auch im April eine neue Composition desselben: „Claudius Civilis“, ein dramatisches Gedicht von de Wit, für Soli, Chor und Orchester. Der Text wird als unpoetisch und grossentheils langweilig bezeichnet, die Musik fand theil-

weise Anerkennung, das Ganze dauerte aber volle drei Stunden lang, während deren es die Spannung der Zuhörer nicht festzuhalten vermochte.

Zum Beschlusse dieser amsterdamer Concert-Mustering müssen wir das Concert am 25. April d. J. im Park zum Besten des Neubaues eines Krankenhauses unter der Direction von Herrn J. J. van Bree erwähnen, erstens, weil ein sehr verstärktes Orchester und ein Chor von beinahe 300 Personen darin mitwirkte, zweitens, weil es ein Versuch war, Werke der neuesten Schule in Holland hören zu lassen, und drittens, weil dieser Versuch unterstützt wurde durch die Anwesenheit von Liszt und Bülow. Grosse Anschlagzettel prangten vor Allem mit dem Namen Liszt — aber, wie man sich nachher überzeugte, wurde dessen Name nur als Magnet benutzt, denn er selbst war bloss im Saale anwesend, trat aber weder als Virtuose noch als Dirigent auf. Die Zeitschrift „Cäcilia“ bemerkte dazu: „Als ein durch den Zweck geheiligtes Mittel können wir eine solche Täuschung des Publicums allen philanthropischen Vereinen zur Nachahmung empfehlen.“ Aus der neudeutschen Schule wurden vorgeführt: von Liszt der dreizehnte Psalm für Tenor-Solo, Chor und Orchester; zwei Etuden für Pianoforte („Waldesrauschen“ und „Gnomenreigen“) und die Legende: „Der heilige Franz von Assisi auf den Wogen schreitend“ (ausgeführt durch Hans von Bülow); von J. Raff Fest-Ouverture; von Fr. Schubert, mit Orchester von Liszt, Phantasie für Pianoforte. Daneben Gade's „Frühlings-Botschaft“, C. Reinecke's „Abendlied“, Beethoven's Phantasie Op. 80, Lieder von Schubert und Schumann. Die Solo-Gesang-Partie vortrefflich ausgeführt von Dr. Gunz. Ueber Liszt's Psalm sprach sich die „Cäcilia“ u. A. also aus: „Dieser Psalm ist eine Composition, die wir in Stil und Inhalt schon nach einer einzigen Anhörung unbedingt für verwerflich erklären müssen. Ermangelnd jeder Spur von kirchlicher Farbe, form- und gedankenlos, liefert dieses Musikstück nur eine Tonmasse, die von meist bizarren, oft schlecht klingenden Modulationen und hohlen, geschwollenen Phrasen überfließt, die offenbar nur zum Zwecke sinnlicher Klang-Effecte zusammengestellt sind und dennoch nicht einmal diesen Zweck erreichen. Die Solo-Tenor-Partie, die sich durch das Ganze zieht, enthält einige Spuren von wahren Gefühle, kann aber, zumal da sie auch im Allgemeinen unpraktisch geschrieben ist, den Eindruck des Ganzen nicht bessern. Dem Ganzen ist durch eine reiche, bisweilen glänzende Instrumentirung ein Schein von Glanz verliehen. Der Anlauf zu einem Fugensatze gegen Ende über ein glückliches Motiv hätte bei mehr Gewandtheit in der Behandlung dieser Form ein gutes Musikstück werden können. Jedoch — nach der vor-

züglichen Aufführung wurde der Componist auf die Bühne gerufen und ihm ein Kranz überreicht, den er indess bescheiden zurückwies.“*) — Ueber Raff's Overture spricht sich derselbe Berichterstatter dahin aus, dass sie zwar gut gearbeitet, aber zu lang gereckt und zu unbedeutend an Inhalt sei, als dass man sie bald wieder auf einem Programme zu sehen wünschte. Die Virtuosität Bülow's, so wie der Werth der beiden Etuden von Liszt wird gerühmt: die „Legende“ aber bringt den Kritiker zu den drei Fragen: „Wie kann ein Mann wie Liszt so etwas schreiben? Wie kann ein Mann wie Bülow so etwas spielen? Wie kann ein Publicum so etwas mit Aufmerksamkeit anhören?“

Die Kammermusik fand ihre Berücksichtigung in den vier Sitzungen, welche die Herren Franz Coenen (I. Violine) und Bunte (Alt) mit Zuziehung der Herren Cramer (II. Violine) und Appy (Violoncell) veranstalteten. Besonders interessant war die dritte Sitzung am 26. Februar, in welcher W. Bargiel sein Trio in *F-dur*, Op. 16, und seine Suite für Piano und Violine in *D-dur*, Op. 17, vortrug und als Componist und gediegener Clavierspieler einen sehr guten Eindruck machte. Die Quartett-Vorträge hielten sich innerhalb gewisser Gränzen: von Beethoven einige Nummern aus Op. 18, das Quintett Op. 29 und das Sextett in seiner Originalform, ferner ein Quartett und Quintett von Mozart und eben so von Mendelssohn. Auffällig war dazwischen ein Quartett von J. Raff, Op. 77, in *D-moll*. Im Ganzen konnte die Ausführung überhaupt wohl nicht diejenigen Ansprüche befriedigen, die man heutzutage an das Quartettspiel zu machen gewohnt ist.

Neben Amsterdam kann Rotterdam sich mit Recht als eine Musikstadt ersten Ranges stellen, ja, sie überragt die Schwesterstadt dadurch, dass sie seit einer Reihe von Jahren neben der Musikschule und den Concert-Instituten auch eine deutsche Oper besitzt, wie sie trotz mancher Versuche in Amsterdam nicht hat aufkommen können. Ausserdem ist Rotterdam der Sitz des Vorstandes der grossen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst. Ueber die Oper hat diese Zeitschrift schon öfter Berichte gebracht: wir können sie also jetzt übergehen und wollen nur von der Concertmusik sprechen, zu deren Flor gegenwärtig Woldemar Bargiel, dem auch die Direction der Musikschule übertragen ist, nicht wenig beiträgt.

*) Wir dürfen indess nicht unerwähnt lassen, dass die Nummer 12 der Zeitschrift „*Caecilia*“ eine „Studie“ über Liszt's XIII. Psalm von Richard Hol, Musik-Director in Utrecht, enthält, welche andere Ansichten über den Werth dieser Composition ausspricht, als der obige Bericht enthält. Die Redaction der „*Caecilia*“ hat zwar Hol's Artikel aufgenommen, erklärt aber ihre Uebereinstimmung mit dem amsterdamer Referenten.

Die älteste Concert-Gesellschaft ist die *Eruditio musica*. Der Vorstand der deutschen Opern-Unternehmung, die auf Actien beruht, hat seit dem Winter 1864—65 die Verwaltung der Concerte übernommen und die technische Direction dem Capellmeister der Oper, Herrn Saar, übertragen. Die Eröffnung der Saison 1865—66 begann mit Beethoven's *Eroica*, bei deren Ausführung jedoch die Uebertreibung der Allegro-Tempi, während der Trauermarsch dagegen zu schleppend vorgetragen wurde, nicht gebilligt werden konnte. Ferner brachte das Programm Schumann's Manfred-Overture und Gade's „Im Hochland“. Joachim spielte das achte Concert von Spohr und die *G-moll*-Fuge von Bach. Sologesang Frau Voggenhuber und Herr Dalle-Aste, beide vom Theater. Im zweiten Concerte sang Stockhausen, und Frau Escudier-Kastner spielte den ersten Satz (!) von Beethoven's *C-moll*-Concert und Solostücke von Liszt; Mendelssohn's *A-dur*-Sinfonie Nr. IV und Cherubini's *Medea*-Overture. Von Orchesterwerken brachten die folgenden Concerte Sinfonien von Mozart in *Es*, Beethoven in *F* Nr. VIII, Gade in *B-dur* Nr. IV; Overturen von Schliebner (zur Oper *Rizzio*, neu), Mendelssohn, Cherubini, Beethoven (Op. 115 in *C*). Die Herren Pauer und Auer spielten in diesen Concerten.

Die Concerte der Gesellschaft *de Voorzorg* brachten unter der energischen und umsichtigen Direction von W. Bargiel unter Anderem die Sinfonien von Schumann *D-moll*, Beethoven *B-dur*; Cherubini's Wasserträger-Overture und Mendelssohn's „Fingalshöhle“; Sinfonie *G-moll* von Mozart, *A-dur* von Beethoven; die Overturen zu *Iphigenie* von Gluck, zu *Medea* von Bargiel. — Die rotterdamer Abtheilung des Vereins zur Beförderung der Tonkunst führte, ebenfalls unter Bargiel's Leitung, Händel's „Alexanderfest auf“, dem Bach's Suite für Orchester in *D-dur* vorausging.

Der Kammermusik hatten sich zwei Vereine gewidmet, der Quartett-Verein der Herren E. Rappoldi, Schnitzler, Wien und Verhey, und der Trio-Verein (Pianoforte, Violine und Violoncell) der Herren S. de Lange jun., Wirth (Violine) und Hegar (Violoncell). Der erstere brachte in sechs Sitzungen Quartette der classischen Meister, unter Anderem auch Schubert's *B-dur* Op. 168, Beethoven's Quintett in *Es* Op. 4. — Der andere Verein des Pianisten de Lange und des Violinisten Wirth, beide Lehrer an der Musikschule, wechselte mit Trio's und Duetten, auch Soli für Pianoforte und mit einzelnen Gesang-Vorträgen ab; die Programme enthielten classische Werke, wie Beethoven's Trio Op. 97, Sonate Op. 110, Duo in *E* von Bach, Trio in *Es* von F. Schubert, Bach's Concert und Schumann's Variationen für zwei Pianoforte; von neueren

Werken Bargiel's Trio Op. 6, Phantasiestück für Violoncell von J. Kiel, Quartett für Pianoforte u. s. w. von J. Brahms in *A-dur*, Op. 26.

Wenn wir nun noch hinzufügen, dass der Gesangsverein unter Bargiel's Leitung seine Winter-Uebungen mit der Aufführung der ganzen Faust-Musik von Schumann (mit Clavierbegleitung) beschlossen hat, so wird sich aus allem Obigen nur ein vortheilhaftes Bild von dem Musikleben in Rotterdam gestalten.

Musicalische Zustände in Leipzig.

Von Dr. Oscar Paul.

(Fortsetzung. — S. Nr. 24 und 26.)

Nachdem wir über die im Ganzen trefflichen Leistungen in den Abonnements-Concerten des Gewandhauses berichtet haben, gehen wir über zu den Quartett-Soireen, bezüglich welcher wir, um der historischen Ordnung gerecht zu werden, die hauptsächlichsten Vorkommnisse der Reihe nach anführen.

Mit dem 21. October haben also im Gewandhaussaale die für jeden leipziger Musikfreund so genussreichen Kammermusik-Abende begonnen, als deren hauptsächlichster Leiter Herr Concertmeister David anzusehen ist, welcher schon seit den ruhmreichen Zeiten Mendelssohn's, unterstützt von den hervorragendsten musicalisch-praktischen Kräften unserer Stadt, unablässig dahin gewirkt hat, unser Publicum mit den besten Erzeugnissen der älteren und neueren Kammermusik-Literatur bekannt zu machen. Die glücklichen Folgen dieses mit künstlerischer Einsicht, tiefgründlicher Kenntniss und hoher Begabung verfolgten Strebens sind als eine Errungenschaft zu betrachten, für welche man dem so bedeutenden Künstler nicht genug danken kann, und es legte auch jetzt der so reich gespendete Beifall genügendes Zeugniß ab, wie unser zuhörendes Publicum die künstlerischen Leistungen zu schätzen und zu achten weiss. Sowohl das ungarische Quartett in *D-dur* von J. Haydn, als auch das überaus schwierige *B-dur*-Quartett Op. 130 von Beethoven, aus welchem uns besonders der reizende *G-dur*-Satz „*Alla Danza Tedesca*“ (*Allegro assai*) und die darauf folgende innige Cavatine in *Es-dur* (*Adagio molto espressivo*) hingerissen haben, kamen zu trefflicher Geltung. — Hierbei sei uns erlaubt, das interessante historische Factum zu erwähnen, dass letztgenanntes Quartett als die letzte fertig gewordene Arbeit des grossen Tonschöpfers zu betrachten ist, indem er dasselbe im Jahre 1825 componirte, den ursprünglichen letzten Satz aber nach einmaliger öffentlicher Aufführung beseitigte und den jetzigen statt dessen

in Gneixendorf im October und November 1826 schrieb. — Die Perle des Abends war Mozart's bekanntes, von Otto Jahn IV, 101 mit ganzer Hingebung und tiefem Verständnisse analysirtes *G-moll*-Quintett, und es verdienten die ausführenden Künstler, die Herren David (erste Violine), Röntgen (zweite Violine), Hermann (erste Viola), Hunger (zweite Viola), Lübeck (Cello) den wärmsten Dank für die in der That kaum zu überbietende Leistung.

Die zweite Abend-Unterhaltung wurde mit der Aufführung des *E-moll*-Quartettes Op. 45 von L. Spohr eröffnet, an welcher sich die Herren Concertmeister Dreyschock (erste Violine), Röntgen (zweite Violine), Hermann (Viola), Lübeck (Violoncell) beteiligten, und es würde dieselbe vollkommen gelungen genannt werden können, wenn nicht durch ein paar Intonationsfehler und durch falschen Einsatz an einer Stelle von Seiten der ersten Violine in das Ganze einige Schwankungen gekommen wären. In dem darauf folgenden sehr schweren Trio von Schubert, Op. 99, spielte Herr Capellmeister Reinecke die Pianoforte-Partie mit ausgezeichneter Meisterschaft, während Herr Lübeck edlen Ton und noble Vortragsweise entfaltete und Herr Dreyschock bis auf ein paar Intonationsversehen den schwierigen Violinpart ganz wacker durchführte. Den Schluss bildete die Vorführung des *Es-dur*-Quartettes für Streich-Instrumente Op. 44 von Mendelssohn-Bartholdy, von welchem Werke uns immer nur der erste Satz so recht anspricht, auch wenn die anderen Sätze in vollendetster Weise vorgetragen werden, was man von dem oben angegebenen Ensemble nicht ganz behaupten konnte.

Die dritte Abend-Unterhaltung enthielt nur Compositionen von L. van Beethoven, dessen Genius die Herzen der Zuhörer mit Allgewalt umfasste und alle Empfänglichen „in der Atmosphäre des Geistes athmen liess, nach welcher der Mensch tief innerlich sich sehnt“. Als Vermittler zwischen dem grossen Tonschöpfer und seinen Verehrern fungirten zunächst die Herren Concertmeister David (erste Violine), Röntgen (zweite Violine), Hermann (Viola), Lübeck (Violoncell), und es bewährten sich diese Künstler als echte Interpreten der hohen Meisterwerke, wie sie uns in dem zweitheiligen Quartette *Cis-moll* Op. 131 und in dem Quartette *C-dur* Op. 59 entgegentraten. Mit gleicher Vollendung führten Herr Capellmeister Reinecke und Herr Lübeck die schöne *G-moll*-Sonate für Pianoforte und Violoncell, Op. 5, aus.

In der vierten Abend-Unterhaltung lernten wir die Pianistin Fräulein Constanze Skiwa aus Wien kennen, welche im Verein mit den Herren Concertmeister David und Grützmacher aus Dresden das *D-moll*-Trio von

F. Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör brachte und vom Publicum durch Hervorruf ausgezeichnet wurde, welchen wir in so fern gerechtfertigt fanden, als die junge Künstlerin den Geist des Tonstückes mit Wärme und Verstand darlegte, so dass ein paar geringe technische Versehen die Gesamtleistung nicht bedeutend beeinträchtigen konnten. Ausserdem hörten wir eine prächtige *G-dur*-Sonate für Clavier und *Viola da gamba* von Joh. Seb. Bach, die von den Herren Reinecke (Pianoforte) und Grützmaker, welcher die von ihm selbst für Cello eingerichtete Gamba-Stimme spielte, in ausgezeichneter Weise reproducirt wurde. Ein gleiches Lob gebührt der Aufführung des Schumann'schen *F-dur*-Quartetts Nr. 2 durch die Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann und Grützmaker. Einen wahren Enthusiasmus erregte Beethoven's Serenade für Violine, Viola und Violoncell, von welchem herzerquickenden Tonstücke die Herren David, Hermann und Grützmaker den reizenden, fröhlichen *F-dur*-Satz „*alla Polacca*“ in liebenswürdiger Weise auf stürmisches Verlangen des Publicums wiederholten.

Die fünfte Soiree erhielt durch das Auftreten des Herrn Capellmeisters Hiller aus Köln ein besonderes Interesse. Genannter Künstler ist auch in Leipzig in doppelter Eigenschaft berühmt, nämlich als einer der ersten Componisten der Gegenwart und als ausgezeichneter Pianist im classischen Stile. Von seiner Composition wurden an dem beregten Abende zwei Manuscriptwerke: 1) Concert-Sonate für Pianoforte und Violine, und 2) Gavotte, Sarabande und Corrente für Pianoforte allein vorgetragen. Kann das erstere Werk die Sympathieen in keinem hohen Grade gewinnen, indem wir bei breiter Form Motive und Durcharbeitung von relativ geringerem Gehalt wahrnehmen mussten, so entschädigte dafür die letztgenannte Composition vollkommen; man erkannte in derselben allenthalben den geistreichen, alle contrapunktischen Feinheiten beherrschenden und erfindungsreichen Tonschöpfer. Der rauschende Beifall und doppelte Hervorruf von Seiten des Publicums bekundeten die allseitige Werthschätzung des Künstlers, dessen grosses, schönes Spiel jeder Musikfreund hoch anerkennen wird. Ausserdem hörten wir ein prächtiges Stück von Mozart: „Divertimento für zwei Violinen, Viola, Violoncell, Contrabass und zwei Hörner“, *B-dur* (zum ersten Male), dessen Anlage und Form ganz mit dem im vorigen Jahre zu Gehör gebrachten *D-dur*-Divertimento desselben Meisters parallel laufen. Die Ausführung hätte wohl zuweilen noch feiner sein können, und besonders im Adagio, wo die Hörner nicht mitwirkten, störten einige allzu starke Bassdrucker, während ein Haydn'sches *G-dur*-Quartett vorzüglich wiedergegeben wurde.

Die sechste Abend-Unterhaltung wurde mit einem Mozart'schen *C-dur*-Quartett eröffnet und mit Beethoven's *C-dur*-Quintett Op. 29 geschlossen. Die Ausführenden waren die Herren Concertmeister Dreyschock (erste Violine), Röntgen (zweite Violine), Hermann (Bratsche), Lübeck (Cello), neben welchen tüchtigen Künstlern bezüglich des Quintetts noch der Bratschist Herr Hunger zu nennen ist, und wir freuen uns, mittheilen zu können, dass erstgenanntes Werk recht gut executirt wurde, während von dem letztgenannten die beiden Mittelsätze zur vollsten Geltung gelangten. Ausserdem führte der Componist Herr S. Jadassohn dem Publicum seine neue, bei Breitkopf und Härtel erschienene Serenade Op. 35 vor und ärgerte nach dem Vortrage des aus sechs canonischen Stücken bestehenden Werkes die reichsten Beifallsspenden. Gewiss muss auch jeder verständige Musiker dem Werke sein Interesse zuwenden, indem die Tonbilder an sich voll Frische sind, wozu noch die strenge und doch ungekünstelte canonische Form tritt, deren Harmonik und Rhythmik niemals den Schönheitssinn verletzen. Wir wünschen dem Werke die weiteste Verbreitung.

In der siebenten Abend-Unterhaltung wurde eine neue Sonate für Pianoforte und Violoncell (Manuscript) von Karl Reinecke durch den Componisten und Herrn Grützmaker aus Dresden in meisterhafter Weise vorgeführt. Das Werk selbst zählen wir zu den glücklichsten Eingebungen unseres so thätigen Capellmeisters, weil jeder der drei Sätze durch noble Gedanken und schöne Factor interessirt. Dem letzten Satze, welcher nach Inhalt und Form mit dem ersten parallel läuft, geben wir entschieden den Vorzug, indem sowohl die Grund-Tonart *D-dur* von vorn herein bestimmter auftritt, als auch das zweite Thema in der Ober-Dominante *A-dur* durch gewähltere Rhythmik fesselt, wie im ersten Satze, obwohl, wie schon gesagt, der Bau in beiden Sätzen ganz dieselben Grundstützen hat. Auch die Verarbeitung schien uns in natürlicherer Modulation dahin zu fliessen, hingegen im ersten Satze die Absicht im Gebrauche des musicalischen Werdungs-Apparates zuweilen stärker hervortreten. Der zweite Satz enthält eine reizvolle Melodie, welche dem Ohr und Herzen gleich wohlthut. Daher fand auch die schöne Schöpfung den ungetheiltesten Beifall, welcher sich nach Schluss der glänzenden Leistung bis zum Hervorrufe des Componisten und seines vorzüglichen Partners steigerte. Herr Concertmeister David bewährte wiederum seine grosse Meisterschaft im Vortrage der Sonate „*Le tombeau*“ von Leclair, so dass dem so bedeutenden Künstler der wärmste Dank der Zuhörerschaft durch stürmischen Hervorruf gezollt wurde. Nicht weniger enthusiastirte die Interpretation des *G-dur*-Trio's von Haydn, dessen

letzter Satz eine Wiederholung erfuhr, und des grossen *B-dur*-Trio's Op. 97 von Beethoven das aufmerksame Publicum, da auch diese Tonstücke den Intentionen der Schöpfer gemäss zu Gehör kamen.

Die letzte interessante Abend-Unterhaltung brachte das für den leichtsinnigen Freund des Tonschöpfers, aber ausgezeichneten Clarinettisten Anton Stadler componirte Clarinett-Quintett von Mozart, ferner die für das Horn sehr schwierige, in der Erfindung und Form gleich schöne Horn-Sonate Op. 17 von Beethoven, und endlich das melodisch und harmonisch reiche, in der Form weit ausgespinnene Octett für zwei Violinen, Viola, Violoncell, Contrabass, Clarinette, Horn und Fagott von Schubert, mit hin drei Meisterwerke, gegen welche auch der spitzfindigste Kritiker nichts einwenden konnte. Die Ausführung entsprach vollkommen den Intentionen der grossen Tondichter, und besonders heben wir hervor, dass mit vorzüglicher Meisterschaft das Schubert'sche Octett zur Geltung kam und Herr Landgraf auch in dem Mozart'schen Clarinett-Quintette wiederum alle glänzenden Eigenschaften eines Clarinettisten ersten Ranges entfaltete und durch seinen seelenvollen Ton die Zuhörerschaft begeisterte.

(Schluss folgt.)

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

*** **Leipzig.** Wohl selten hat sich eine Gesellschaft so schnell und ungetheilt die vollen Sympathieen Leipzigs errungen, als in jüngster Zeit die immer fröhlicher emporblühende und mehr und mehr erstarkende musicalisch-declamatorische Gesellschaft *Andante-Allegro*. Wie sehr sie dieser allgemeinen Sympathie in vollster Weise würdig ist, bewies der Abend des 18. Juli, an dem Tausende nach dem „Tivoli“ strömten und gewiss Jeder von ihnen seine Erwartungen, in dem erschütternden Ernste der Gegenwart ein paar schöne, erhebende Abendstunden zu verleben, noch überboten fand. Es wird uns zur angenehmsten Pflicht, dem Präsidenten und den Vorstehern der Gesellschaft, den Herren Hofrath Prof. Dr. Oswald Marbach, Opern-Regisseur Becker, Dr. Oscar Paul, so wie allen mitwirkenden Künstlern und dem „Pauliner Sängerverein“ öffentlichen Dank auszusprechen. Den herrlichsten Lohn hat ihnen die Erfüllung ihres edlen Zweckes, die so überaus reich ausgefallene Sammlung (458 Thlr. 13 Ngr. 7 Pf.) für verwundete Krieger und ihre Familien gebracht. Der „Paulus“ unter seinem hochverdienten Dirigenten Dr. Langer, dessen Pult bekränzt war, die gefeierten Sängerinnen Blazek und Dumont, die Herren Schild (Mitglied des Vereins), Rafalsky und Hessler (Mitglied des Vereins) und die verehrten Tonkünstler, Meister auf ihren Instrumenten, führten das Programm durch. Es enthielt unter Anderem: Variationen für zwei Pianoforte von R. Schumann, Lieder von Schumann und Mendelssohn, von Kreutzer und Reinecke; Gedicht von Victor Hugo, übertragen von Oswald Marbach, gesprochen von Herrn Hessler; Instrumental-Septett von Beethoven; Lieder von Kirchner. Den Schluss des ersten Theiles bildete das die folgende Sammlung einleitende Gedicht von Oswald Marbach, von ihm selbst mit zündender Begeisterung vorgetragen, in welchem es hiess:

Das ist kein Krieg, wie andre Völker schlagen,
Nicht gilt es, Ruhm und Beute zu erjagen;

Wo Deutsche mit einander ringen,
Da streben sie nach höhern Dingen.

Es gilt dem ganzen heil'gen Vaterlande,
Wie's zu erlösen von dem Zauberbande,
Das dumpf danieder hält sein Streben,
Zu voller Grösse sich zu heben.

Ein Gottesurteil soll der Kampf uns bringen,
Den Weg uns zeigen, wie es mag gelingen,
Glorreicher Zukunft goldne Zeiten
Dem Vaterlande zu bereiten.

Wir kämpfen voller Gluth und voller Eifer,
Doch ohne Zorneswuth und Hassesgeifer,
Denn der Besiegte wie der Sieger
Sind Brüder, Eines Landes Krieger.

Doch hoch auflodern deutschen Zornes Flammen,
In Einer Lohe schlagen sie zusammen,
Wagt es der Fremde, uns zu necken,
Nach deutschem Land die Hand zu strecken! —

Am 6. August veranstaltete zu Ehren des Violin-Virtuosens, Herrn Concertmeisters Auer aus Düsseldorf, dieselbe Gesellschaft einen Abend im Saale des Hotel de Pologne, wo die zahlreiche, von einem schönen Damenflor umrahmte Zuhörerschaft die Gelegenheit fand, Herrn Auer nach zwei Seiten hin, nämlich als Quartett- und Solospieler bewundern zu können. Bei der Reproduction von Beethoven's Streich-Quartett *G-dur* Op. 18, welches Herr Auer mit den Herren Bolland I. (Violine II), Brand (Viola) und Hégar (Cello) im vortrefflichen Zusammenspiel vortrug, lernten wir die eminente Meisterschaft dieses jugendlichen Siegers auf dem Felde der Kunst genügend kennen, und die begeisterten Zurufe, die enthusiastischen Acclamationen des Publicums werden ihm bewiesen haben, wie er sich im Sturme alle Herzen eroberte. Dessgleichen hörte nach dem so genialen Solo-Vortrage einer Ballade und Polonaise von Vieuxtemps das Publicum nicht eher mit Beifalls-Kundgebungen auf, bis Herr Auer noch ein Adagio zugab.

Der Vossischen Zeitung in Berlin wird geschrieben: „Der Gesangsverein zu Görlitz hatte sich an den Vorstand der dresdener Sing-Akademie um Uebersendung der Partitur und Stimmen zu einem Requiem gewendet — eine Bitte, die bekanntlich unter Annahme der Gegenseitigkeit von allen Musikvereinen gewährt zu werden pflegt. Dieses Mal antwortete der Vorstand in Dresden: die Haltung, welche Preussen gegenüber Sachsen anzunehmen für gut befunden, mache einen ferneren freundschaftlichen Verkehr unmöglich, und man möge sich für die Zukunft nicht wieder an die dresdener Sing-Akademie wenden. [Ergebniss des grossen deutschen Sängerfestes in Dresden im vorigen Jahre!]

Wien. Offenbach befindet sich seit einigen Tagen hier, um den Proben seiner Operette „Blaubart“, die Ende September im Theater an der Wien zur Aufführung kommen soll, beizuwohnen. Der Maestro beabsichtigt, die Cur in Baden zu gebrauchen.

Ueber das Gesangsfest in Louisville zu Anfang des August enthält die „Neue New-Yorker Musik-Zeitung“ unter Anderem Folgendes: In dem grossen Kampfe um die materiellen Interessen, welchen dieses Land fortwährend durchzumachen hat, müssen Feste, die sich die Aufgabe stellen, einzig und allein der Geselligkeit, der Hintansetzung der geschäftlichen Rücksichten, der Förderung musicalischer Interessen zu dienen, gewiss als höchst befriedigende Anhaltspunkte der Beobachtung betrachtet werden. Ob bei dem so eben in Louisville Statt gefundenen Feste diese Aufgabe gelöst wurde, wollen wir vor der Hand dahingestellt sein lassen. Genug, dass das grosse Publicum, und namentlich der americanische Theil desselben, um dessen Humanisirung es sich bei diesen Gelegenheiten ja be-

kanntlich handeln soll, das Resultat des Festes als ein höchst befriedigendes ansah. Die Americaner erblickten in all diesen Aufzügen, in all diesen oft wunderlichen Kundgebungen der Freude nur Symbole der Brüderlichkeit, Einigkeit und allgemeinen Menschenliebe. Die Armen! Sie wussten nicht, dass von vielen der beim Feste Beteiligten das Fest von vorn herein nur als ein Kampf zwischen dem Westen und dem Osten betrachtet wurde, als ein Tummelplatz, auf welchem alte, imaginäre Beleidigungen gerächt werden konnten. Oder wie können wir uns anders den Umstand erklären, dass, kaum nachdem das Resultat der Berathung einzelner Preisrichter bekannt wurde, sofort die meisten westlichen Blätter in Exclamationen, wie diese, ausbrachen: „New-York geschlagen, der Westen hat gesiegt.“ Wunderbarer Sieg, der merkwürdiger Weise die Welt nicht aus ihren Fugen gelöst hat! Leider müssen wir dem Gebahren vieler Sänger zufolge annehmen, dass sie sich selbst jetzt noch zu dieser Ansicht bekennen. Sie scheinen noch jetzt zu glauben, dass die ungeheure Thatsache, dass in Louisville einige zwanzig vierstimmige Lieder gesungen wurden, und dass ein Lied besser gesungen worden sein soll, als alle übrigen — dass dieses grossartige Ereigniss nicht bloss die musicalische Kunst um einige Jahrzehende voranschreiten lässt, sondern auch alle übrigen Interessen der Welt weit in den Schatten stellt. Was ist die so eben vollendete telegraphische Verbindung Europa's und America's gegen dieses Factum! Das Kabel ist nichts und könnte höchstens nur dann einige Bedeutung erhalten, wenn man es dazu benutzte, der europäischen Welt den „Sieg des Westens über den Osten“ mitzutheilen. In Deutschland herrscht wieder Friede — was ist dies gegen den in Louisville erfochtenen „Sieg des Westens über den Osten“? — Nun, die Zeit ist die beste Aufklärerin und Trösterin, und hoffentlich werden sich unsere Herren Sänger, ob im Osten oder Westen, bald so weit abgekühlt haben, um zu der Einsicht zu gelangen, dass es dennoch höhere musicalische und andere Interessen gibt, als die, welche bei diesem Feste zur Sprache kamen. Es ist wirklich Zeit, dass diese Einsicht einige Verbreitung unter den Sängern erhalte. Wir wissen recht wohl, dass wir mit diesem Ausspruche manchen Anstoss bei den Sängern erregen werden; aber wenn diese Zeitung wirklich den Gesangsvereinen nützen soll, so kann sie es nur dadurch, dass sie das ausspricht, was sie für wahr und gerecht ansieht. Und hier wollen wir denn aufs Neue wiederholen, was wir schon oft ausgesprochen haben: „Könnt Ihr diese Feste nicht zu wirklichen Musikfesten machen, wie wir sie in Deutschland und in England in grossartigem Maassstabe haben, so gebt sie lieber auf.“ Wie sie jetzt sind, fördern sie nichts weiter, als Streit, Uneinigkeiten aller Art. Mit der musicalischen Kunst hat diese Absingerei von Abt'schen und Liedern selbst besserer Componisten wenig oder nichts zu thun.

Ein anderes Blatt sagt: Endlich ist die Herkules-Arbeit vorüber! Arbeit für Jeden, zwanzig Chöre anhören zu müssen, von denen beinahe drei Viertel nicht anzuhören sind! Die Art und Weise des jetzigen Systems des Preissingens ist eine Nuisance, und der Profit für die Kunst weniger als Null. Die Ungleichheit der Stärke der Chöre, die mehr oder minder schwierige Ausführung einer Composition erschweren auch das Urtheil, und zudem liebt man es, Piecen zu wählen, in denen eine zufällig in einem Chor vorhandene gute Stimme durch ein Solo das Ganze herausbeissen soll. Es ist kein Maassstab für die Befähigung, aufzutreten, eingeführt. Die Courtoisie lässt eben nicht zu, einen Verein, der so viele Hundert Meilen hergefahren, vom Mitsingen auszuschliessen; dafür hat man das Vergnügen, das „Deutsche Lied“ von jämmerlichen Stimmen in noch jämmerlicherer Ausführung maltrairt zu sehen. Da gibt es Vereine, die Lieder wählen, welche für ihre Kräfte durchaus nicht passen; andere langweilen durch eine erschlaffende Sentimentalität; andere suchen ihr Piano in einem Gemurmeln oder in einer Art von Summen; sieben Achtel und noch darüber detoniren regelmässig an einigen Stellen. Andere wieder repetiren dasselbe

Lied, das sie nicht singen können, wenigstens drei Mal, und bei den wenigsten ist die Harmonie der Stimmen eine gleichmässige. Das Uebergewicht dieser oder jener Abtheilung und dieser oder jener einzelnen Stimme ist einer der am häufigsten vorkommenden Fehler.

Ankündigungen.

Conservatorium für Musik in Stuttgart.

Mit dem Anfange des Winter-Semesters, den 18. October d. J., können in diese für vollständige Ausbildung sowohl von Künstlern, als auch insbesondere von Lehrern und Lehrerinnen bestimmte Anstalt, welche aus Staatsmitteln subventionirt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf Elementar-, Chor- und Sologebung, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Tonsatzlehre (Harmonielehre, Contrapunct, Formenlehre, Vocal- und Instrumental-Composition nebst Partiturspiel), Geschichte der Musik, Methodik des Gesang- und Clavier-Unterrichts, Orgelkunde, Declamation und italienische Sprache, und wird erteilt von den Herren: Stark, Kammer Sänger Rauscher, Lebert, Hofpianist Pruckner, Speidel, Levi, Professor Faisst, Hofmusiker Debuysère, Hofmusiker Keller, Concertmeister Singer, Hofmusiker Boch, Concertmeister Goltermann, so wie von den Herren Alwens, Tod, Attinger, Hauser, Beron, Hof-Schauspieler Arndt und Secretär Runzler.

Für das Ensemblespiel sind regelmässige Lectionen eingerichtet. Zur Uebung im öffentlichen Vortrage und im Orgelspiel ist den dafür befähigten Schülern ebenfalls Gelegenheit gegeben.

Das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern beträgt für Schülerinnen 100 Fl. rhein. (57¹/₆ Thlr., 215 Frcs.), für Schüler 120 Fl. (68³/₅ Thlr., 257 Frcs.).

Anmeldungen wollen vor der am 13. October Statt findenden Aufnahme-Prüfung an die unterzeichnete Stelle gerichtet werden, von welcher auch das ausführliche Programm der Anstalt unentgeltlich zu beziehen ist.

Stuttgart, im August 1866.

Die Direction des Conservatoriums für Musik:
Professor Dr. Faisst.

Mein vollständig assortirtes Lager der ausgezeichnetsten

Flügel und Claviere

von

Erard, Herz und Pleyel

in allen Preisen von Thlr. 275 bis Thlr. 850 empfehle ich zu geneigter Ansicht und Abnahme bestens.

J. Bel,

Nr. 1 Marspfortengasse.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Höhle Nr. 1.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.